

Curieuse Reise

nach der

Wunsch der **Liebe,**

Aus dem Frantzösischen übersetzt.

Cölln,
Bey Peter Marteau.
1725.

Seß, schöne Filis! ließ dich Werck zum
Zeit, Vertreibe:

Es stellet dir ein Land voll Lieblichkei-
ten für.

Die Reiß ermüdet nicht ein Glied an dei-
nem Leibe;

Sie kan dahin geschehn, kömmt du
gleich nicht von hier.

Der Peter Wittenberg

1721



Curieuse
Reise nach der Insel der Liebe.

Es ist nicht unbillig, mein werther Lycidas! daß ich dir von meinem Ergehen einige Nachricht ertheile, und dich endlich nach einer jährigen Abwesenheit der Unruhe befreye, worin dich ausser Zweifel die Ungewißheit meines Verhängnisses versetzet. Ich habe, seit dem ich dich verlassen, nicht wenig Länder besehen; allein in dem Zustande, worinnen ich iho bin, weiß ich nicht, ob meine Kräfte werden hinlänglich seyn, dir eine Beschreibung von meiner Reise zu machen. Es ist nichts anders, als meine gegenwärtige Qual vermehren, wenn ich an das verstrichene Ubel gedende, und meinen Schmerz vergrößern, wenn ich meinem Gedächtniß dasjenige Vergnügen wiederum vorstelle, wovon mir nichts als ein graufames Andencken übrig geblieben. Unter dessen glaube ich, es werde mir nicht zu geringem Troste dienen, wenn ich jemanden von meinen Freunden, sowohl von meinem Unglücke als Vergnügen, Nachricht gebe. Ich werde meines Schmerzens vergessen, indem ich dir, was mir zugestossen, erzehle, und bin willens auf einen Augenblick mit meinem Seufzen einen Stillstand zu machen:

Ach Seele! laß den Schmerz auf eine Zeit verdeckt;
Ihr Augen! hemmt den Lauff der Thränen;

Mund! schweige von der Qual, die in dem Herzen steckt;
Und du mein Herz! halt ein mit sehnen!
Ihr seyd nicht mehr beglückt; das macht die Grausam-
keit

Durch harten Schluß von dem Geschehe.
Genießt zum wenigsten den Rest vergnügter Zeit;
Erinnert euch der Lust im Glücke!

Es ist, wie dir bekannt, ein Jahr verfloßen, daß ich
mich auf dem großen Meere, dem Occano, zu Schiffe be-
gab, und zwar in Gesellschaft vieler Persohnen von aller-
ley Alter und Stande, welche meistens den tummen Ent-
schluß gefaßt, in ein Land zu gehen, welches Vergnügung
genennet wird.

Wir schifften etliche Tage ganz geruhig; allein es er-
hub sich ohnweit einer Insel, wo wir einige Erfrischung
nehmen wollten, ein grimtiges Ungewitter und ein so star-
ker Wind, daß er uns mit Gewalt an die, dem Orthe, wo-
hin wir gehen solten, gegen über gelegne Seite trieb. Wir
stunden binnen Zeit von 4. oder 5. Stunden die größte Noth
aus; wornach sich endlich das Wetter wieder ausheiterte.
Die Sonne schien am Horizont viel schöner, als jemahls zu
seyn, und wir befanden uns nicht weit von einer Insel,
welche mit den angenehmsten Gärten umgeben war. Wir
waren alsbald begierig, den Nahmen davon zu wissen, und
zum Glücke fand sich ein Mann im Schiffe, der eine Reise
in dieser Insel gethan hatte; dieser sagte:

Wir sind nicht viel entfernt von Africanschen Quellen
Bey der Atlantschen See, auf Glückes-vollen Stellen.
Die holde Insel ist der Liebe Aufenbalt,
Wo jeder Sterbliche sein treues Schuß Geld zahlt.
Was

Was jung ist, und was alt, was schlecht, was hoch ge-
 bohren,
 Hat vor sein Vaterland den Lust-Platz anserköhren;
 Was zeitlich, oder spät, hier unten je geschehn,
 Hat heißer Wünsche Ziel an diesem Ort erseh'n.
 Durch hundert Wege kan man auf der Insul tanden,
 An allen Seiten ist ein freyer Paß vorhanden.
 An Grätien, die man an ihren Küsten schaut,
 An Schönheit, Liebreiz, Huld, sind Hasen anvertraut.
 Die wissen Amors Pfeil so listig abzudrücken,
 Daß niemand fliehen kan, den sie allhier erblicken.

Mittlerzeit, daß uns dieser Mann auf solche Art un-
 terrichtete, kamen wir der Insul immer näher; und als er
 ausgeredet hatte, waren wir so nahe, daß wir dasjenige,
 was wir sahen, genau unterscheiden konnten.

Da rauscht das Meer so linde,
 Als ein geringer Bach;
 Dem sanfften Zephyr-Winde
 Singt stilles Lispeln nach;
 Ein angenehmes Brausen
 Gibt gleichsam zu verstehn:
 Als ob bey sachtm Säusen
 Die ruhige Natur selbst wolte schlaffen geh'n.
 Mit tausend Blumen ist ihr Ufer ausgeziert:
 Die Rosen, Negel und Fejminen, so man spürt,
 Sind ihrer Schönheit Glanz bemühet auszubreiten;
 Doch noch das wenigste von ihren Schätzbarkeiten.

Man siehet in der That längst diesen Ufern unzähl-
 bare schöne Sachen. Schönheit, Liebreiz und Annehmlich-
 keit halten daseselbst mit denen Grätien ihren Spaziergang.
 Was mich aber wunderte, war, daß ich alte und heßliche

Verföhnen in Gesellschaft der annehmlichsten sahe. Eben
derselbige, so uns von dem Nahmen der Insel Nachricht
gegeben, und meine Verwunderung merckte, sagte mir:

Minor will alle Welt durch seinen Pfeil verwunden,
Und weil er mächtiger, als je ein König, ist,
Weil Himmel, Erd und Meer durch seine Macht ge-
bunden;

So gilt ihm alles gleich, wenn er Gesetze schließt,
Und um sich manches mahl
Vor kalt-gesinntes Sprechen
Aus hoher Krafft zu rächen,
So fesselt er das Herz in einer schlechten Wahl.

Indem er also mit mir redete, nahm ich Gelegenheit,
ein Frauenzimmer, welches am Gestade der Insel spazie-
ren gieng, mit einer solchen Aufmerksamkeit, deren ich son-
sten nicht gewohnt war, zu betrachten. Sie war mitten
unter Gracien und Schönheiten, und beschämte ihre Pracht
durch die Vortreflichkeit ihres schönen Gesichts. Ich kan
nicht in Abrede seyn, daß sie mich den Augenblick in Ent-
zündung gebracht,

Denn was der Jugend Glanz kan holdes in sich hegen,
Das, was ein Herze kan in Band und Fessel legen,
Was lebhaft, was gesund, ein angenehmer Geist,
Die Schönheit zarter Haut, was man von Lippen preißt,
Was Ros' und Lilien aufs lieblichste verbunden,
Schlug durch Ihr schönes Aug' ein Herze voller Wun-
den.

Unterdessen lieffen sich 10. bis 12. Schiffe vom Ufer
ab. Sie waren alle mit schönen Blumen gezieret, und ih-
re Seegel-Stricke waren Seyden, von tausenderley unter-
schie-

schiedenen Farben. Eine Menge kleiner Cupidchens gaben Nuder-Pursche ab; die Zephyrs flogen herum, und füllten die Luft durch angenehmen Hauch, welcher sich mit der Krafft derer Blumen, die sie unaufhörlich küsten, vermischte mit dem lieblichsten Geruche, und machten, daß die kleine Flotte langsam fortsegelte. Als selbige bey unserm Schiffe war, vernahmen wir ein Verwunderungs würdiges Concert sehr schöner Stimmen, die folgende Worte jungen:

Wer da durch verliebte Lust
Will der Welt Vergnügen schmecken,
Setze über, seiner Brust
Ihr Verlangen zu entdecken.
Aller Freude süsse Triebe
Sind nur Wasser, ohne Liebe.

Zu gleicher Zeit flogen die Zephyrs um uns herum, reichten uns die Hände, und schienen uns durch ein angenehmes Bächeln zu ersuchen, daß wir ihnen folgen sollten. Alle diese erstaunend machende Wunderwerke hatten mich auf dergleichen Art eingenommen, daß ich meiner selbst nicht mehr Meister war.

Diese Unbethens werthe Schönheit, so ich gesehen, und bey der ich wieder zu seyn, vor Begierde brannte; ja ein etwas, so ich nicht nennen kan, und sich dieselbe Minute meines Herzens bemächtigte, veranlaßte mich den Entschluß zu fassen, in diese Insul überzugehen. Ich reichte meine Hände, und die Zephyrs hebten mich auf, und setzten mich in ein Schiff, worinnen mich die Cupidines mit tausenderley Freundschafts-Bezeugungen empfingen.

Es gab ihrer viele in unserm Schiffe, welche folgten;

ten; doch fanden sich auch unterschiedene, die da zurücke blieben und unser spotteten. Ich bewunderte ihre Härte, indem sie uns lachende nachrufften:

Geht hin auf gut Glück, und sucht die wahre Lust,
So euch die Lieb erweckt in eurer Brust:
Denn wisset ihr uns einst davon zu sagen,
Wosfern ihr euch noch könnt zurücke wagen.

Immittelst seegelten wir unter währenddem Singen, mit Blumen fast zugedeckt, fort, und setzten in weniger Zeit an Land.

So bald man ausgeschifft, steht die Vernunft im Wege,
Die Gottheit voller Huld, die Weisheits-volle Pflege,
Und Herrscherin von dem, was kluge Geister nährt,
Aus deren Augen Blitz, ja Tod und Leben fährt.
Die rufft jedweden an, der hier vorbeu will gehen,
Will weder Neben-Weg, noch Eingang zugestehen.
Doch tolle Regungen sind Schuld, daß sie entweicht;
Weil ihrer Feinde viel, und niemand Hülffe reicht.

Ich selbstn gieng vorbeu, ohne auf ihre Worte Achtung zu geben, und lieff mit grosser Ungedult auf denselben Ort zu, wo die angenehme Person war, welchem ich dahin gebracht, in das Land der Liebe zu gehen. Allein, indem ich etwas näher kam, machte mich der Anblick eines Mannes, den ich bey ihr sahe, als ein Enß vor Furcht. Er war groß und von guter Bildung, aber sehr ernsthaft und gesetzt. Seine Augen waren sehr sittsam, und seine Blicke voller Demuth, und als er mich ansah, hielt er einen Finger auf dem Munde. Ein Mädchen leistete ihm Gesellschaft, welche gleichsam in seine Fußstapffen trat. Sie sahe beständig hin und wieder, und machte ebenmäßige Gebärden und Schritte,

Dritte, wie er. Ein kleiner Liebes-Geist, der sich mir zu selbiger Zeit widmete, mich auf der Reise zu unterrichten, und mir Gesellschaft zu leisten, sagte mir:

Den, welchen du hier siehst so ernsthaft von Geberden,
Den nennet man Respect; er ist des Amors Kind;
Hochachtung nennt ihn Sohn: Er muß verehret werden
Von allen, welche hier am Hof' in Ansehn sind.
Wer ihm nicht mühsam ist sich dienstbar zu erzeigen,
Steht auch den Schönen nicht von dieser Landschaft an.
Um ihm beliebt zu seyn, gehöret nichts als Schweigen,
Und daß man selbst das Aug' in Schranken halten kan.
Die andre, so du siehst getreu an seiner Seiten,
Ist die Behutsamkeit, die nichts als Weisheit hegt;
Sie sucht die Liebenden durch guten Rath zu leiten,
Wenn harte Leidenschaft Verdrüßlichkeit erregt.
Ein Liebender in seiner Qual
Mag nur behutsam seyn. Es dient ihm allemal.

Nachdem ich durch einen so guten Meister unterrichtet worden, bezeugte ich mich gegen den Respect und die Behutsamkeit überaus höflich, und beehrte ihre Freundschaft, welche mir sowol er, als sie, mit sehr guter Art versprochen. Folglich naheete ich mich zitternde an dieselbe Schöne, die mich völlig einnahm. Ich bat mir die Erlaubniß aus, sie zu führen, welches sie mit zimlicher Kaltsinnigkeit geschehen ließ; und, nachdem wir eine Weile von nichts sonderlichs betreffenden Sachen gesprochen, verließ sie mich.

Als nun die Nacht herbey kam, führte mich mein Liebes-Geist in ein nahe gelegenes Dorff, worinnen wir ein schlechtes Nacht-Lager fanden. Dieses Dorff ward Unruhe genennet, nach dem Nahmen der Frauen von demselben Orte, welcher wir unsere Aufwartung machten. Es

fällt mir aber schwer genug, dir zu melden, wie selbige aussiehet. Denn sie kan unmöglich auf einer Stelle bleiben; Einen Augenblick stehet sie auf, den andern legt sie sich wieder nieder; bald geht sie langsam, bald so geschwinde, daß man ihr nicht folgen kan. Sie schläfft gar niemahls, und ist daher sehr mager; Sie geht sehr nachlässig, mit zerstreuten und besonders über der Stirne verwirrten Haaren; weil sie sich öftters krazet. Nachdem ich sie gegrüßt, worauf sie nicht sehr Achtung gab, nahm ich mein Nacht-Lager in einem Bette, worinnen ich nicht schlaffen konte; und die schöne Person, die meiner Einbildung stets gegenwärtig war, machte, daß ich auf diese schöne Erwegung gerieth:

Was ich rede, klinget schlecht,
Und die Seufzer rauben recht
Meine Worte von dem Munde.
Hat Aminte wohl mein Herz,
Und versezt ihm diese Wunde?
Sicher! denn ihr Blick und Schmerz
Rührte mich zu gleicher Stunde.

Den andern Morgen stund ich frühe auf, und der Liebes-Geist veranlaßte mich, auf ein ander Dorff zu gehen, welches Wenig-Sorgen genennet wird. Dieses ist weit unterschieden von Unruhe, und meiner Meynung nach der angenehmsten Derter einer, von dem ganzen Lande.

Da sieht man Tag vor Tag
Die Liebenden von diesem Lande;
Und weil man, was man liebt,
Frei dorten sehen mag,
So gönnt man manchen ganzen Tag
Dem angenehmen Sande.
Da ist jedwedes Haus mit Blumen eingedeckt,

Da sieht man Lachen, Schertz und Kostbarkeit erscheinen;
Durch Tansen, Bälle, Spiel und Music wird verdeckt,
Was sich beklagen will, was Anlaß hat zu weinen.
Die Laster sind verbannt aus diesen holden Plätzen,
Und die Verdrießlichsten sind angenehm zu schätzen:
Der Kärgste liebt kein Geld, der Tümmste weiß Ver-
stand;

Und der Verschwiegenste wird dar beredt erkannt.
Die Musen haben dort den Aufenthalt beständig.
Da sucht beliebt zu seyn, was leblos und lebendig.

Man siehet daselbst in der That nichts, als Partien
von Galanterie: die Sauberkeit, Leutseligkeit, Pracht, lu-
stige Spiele und Freudigkeit weichen niemahls von diesem
Orte; ja es geschieht alles da mit der angenehmsten Art
von der Welt.

Bey meiner Ankunfft befand ich mein Gemütthe zur
Höflichkeit geneigt, und scharffsinnig Ergötzlichkeiten zu er-
finden, der Aminte ein Vergnügen dadurch zu machen. Als
ich mich nun in diesem Absehen sauber angelegt, führte mich
mein Liebes-Geist weit vergnügter zu ihr hin, als ich Zeit
meines Lebens gewesen war. Allein ich mußte im Rückwe-
ge wieder in Unruhe schlaffen, weil in Wenig-Sorgen nie-
mand beherberget wird; so daß ich diese Nacht, wegen der
Ungedult, die ich hatte, die Aminte wieder zu sehen, noch
sehr schlecht hinbrachte. Ich schlieff nicht länger, als etwan
eine Stunde, in welcher ich einen vollkommen angenehmen
Traum hatte:

Die mich gebunden, senckte sich
Mir sterbend in die Armen nieder;
Allein ihr Tod erfreute mich,
Und gab sie mir viel schöner wieder.

Ich sah auf einmahl Blitz und Glanz
Der halb-entseelten Augen-Ballen;
Und ihre Schönheit wolte ganz
In meine matten Hände fallen.
Doch kaum war ich erwacht,
So must ich es vor Schattenwerck erkennen;
Und war nach einer holden Nacht
Erbarmens-würdiger zu nennen.

Ich gieng den andern Morgen, so bald es Tag war,
wiederum nach Wenig-Sorgen, und wurde daselbst von der
Aminte je länger je besser empfangen. Nichts, als die Näch-
te, die mir Qual erregten, brachte ich in Unruhe zu. Nach
Verfließung aber einiger Zeit, da ich alles, was möglich,
ins Werk gestellt, der Aminte zu gefallen, gieng sie den ei-
nen Tag auf ein ander Dorff, welches Guten-Blick gene-
net wird. Es hat den Nahmen von seinem Herrn, welcher
ein sehr diensthabter und über die massen höflicher Mann
ist. Es ist angenehm, mit ihm Bekanntschaft zu machen,
und er empfängt jedermann wohl. Selbst die Inwohner
dieses Orts sind überaus höflich; und Aminte folgte daselbst
ihrem Exempel, sie empfing mich sehr verbindlich, und ließ
mich aus ihrer Aufführung schließen, daß es ihr nicht ver-
driesslich siele, mich zu sehen.

Dieses verursachte, daß mich der Liebes-Geist nach
Zoffnung ins Nachtlager brachte, die wegen der Ankunft
von sehr vielen Leuten, welche von allen Orten und En-
den dahin kommen, eine sehr grosse, schöne und sehr Bold-
reiche Stadt ist. Die größte Part dieser Stadt ist ohne
Grund auf Sand gebauet, daher es kommt, daß sie öfters
gänzlich verfällt; der andere Theil ist wohl genug gegrün-
det, und meistens vollkommen bewohnt. Die ganze Stadt
liegt am Flusse der Anforderung, welcher seinen Ursprung
in

in einem Gebirge nimmt, so nahe bey Zoffnung gelegen. Sothaner Fluß ist vollkommen schön; allein es ist gefährlich, sich darauf zu Schiffe zu setzen. Und daher kommt es, daß auch öftters die Häuser, so an seine Ufer gebauet sind, umgerissen werden. So lange sie aber stehen bleiben, sind ihnen die allerschönsten Palläste nicht zu vergleichen, wegen ihrer vortreflichen Aussicht.

Dieser schöne Strohm ist berühmt durch den Schiffbruch vieler vornehmen Personen. Ich bekam Begierde, mich darinnen zu baden, und der kleine Liebes-Geist ließ mich zimlich verwegen daraufzugehen, als ich eben dem Respekte in Begleitung der Behutsamkeit begegnete, welcher mich bey dem Arm zurückerhielt, und mir sagte: Es wäre das warhafftige Mittel, mich unglücklich zu machen, und ich sollte mich damit vergnügen, daß ich in Zoffnung wäre, ohne mich in Anforderung in Gefahr zu senden. Ich dankte ihm vor die gute Nachricht, und begab mich auf den Weg derselben Seite der Stadt, welche von dem Fluß am weitesten entfernt war. Diß ist, wo der Pallast der Princessin der Zoffnung liegt, welche vor eine Prophetin von dem Lande der Liebe gehalten wird; wiewohl es unsicher ist auf ihre Worte zu trauen. Denn

Sie saget immer zu, und hält es öftters nicht;
Sie macht beständig Lust der Liebe nachzuströben;
Ja, sie verspricht vielmahl das Leben,
An manchen, dem kurz drauf der Lebens-Faden bricht.

Wenn man in ihren Pallast hinein kommt, begegnet man den Gedanken, welche bald hoch, bald niedrig, bald mitten durch die Luft fliegen, nachdem sie die Luft ankommt. Mir begegneten zimlich weise Gedanken: Denn sie hielten ihren Flug in gleicher Linie. Nachgehends machte ich der Princessin, der Zoffnung, meine Aufwartung, welche ei-

ne Verwunderns-würdige Person ist. Sie hat ein fröhliches und munteres Antlitz, ein angenehmes und anlockendes Aussehen, und man kan ihrer Gesellschaft niemahls überdrüssig werden. Sie spricht denen Betrübtesten Trost zu, machet den Hochmüthigen noch mehr Herze, und weiß den jenigen, so in ihrem Verlangen Verstand gebrauchen, auf die angenehmste Art zu schmeicheln.

Indem ich ihr aufzuwarten im Begriff war, giengen ihrer 2. zugleich mit mir hinein, wovon einer seine Liebe nach einem so hohen Orte gerichtet, daß er nichts gutes davon erwarten dörfte; der andere in ebenmäßigem Vorsatz alles von seinem Glücke verhoffte. Ich verwunderte mich über die geschickte Art dieser Princessin, welche dem einen tröstlich zusprach, und den andern aufmunterte; Sie sagte dem ersten:

Ehrebietigkeit und Zeit kan viel Hindernisse zwingen;
Wunder kan Beständigkeit Liebenden zuwege bringen.

Und indem sie sich gegen den andern wandte:

Dieses heist um Ehre kämpffen,
Kaltgesinnte Grausamkeit mit beherztem Geiste dämpfen.
Ist es schon umsonst gewagt;

Wohl! wenn nur die Nach-Welt sagt:
In so schöner Absicht sterben, ist noch mehr, als unverzagt.

Was mich betrifft, so sagte sie zu mir, als ich ihr meine Begebenhiet erzehlet, und sie mich vernünfftig genug fand:

Dein klug-verliebter Sinn läst dich viel Gutes hoffen;
Dir steht dereinst das Herz in deiner Liebsten offen. Ob

Ob mir nun wol nicht unbekannt, daß sie aller Welt heuchelt; so unterlieffen doch ihre Worte nicht, mir dieselbige Nacht einige Ruhe zu geben.

Den Morgen darauf wolte mich mein Gefährte nach Erklärung führen. Doch als wir auf dem Wege waren, begegneten wir wiederum dem Respect, welcher bestürzt aussah; Er sagte mir, man müste nicht so eilen, und that zugleich eine harte Vermahnung an meinen Liebes-Geist, der dieselbe nicht vertragen konnte, und ausbrach:

Was soll man ewiglich in lauter Marter ächzen?

Beständig lieben, voller Pein,
Und endlich gar des Todes seyn;

Ohne Sprechen, Frächzen?

Ja, ohne daß man weiß, ob die, nach der wir lächzen,
Und die, vor die man stirbt, sich etwas daran kehrt.

Ist, um beglückt zu seyn, der Ausschlag wartens-werth:
Ob endlich Sterbende so halb-entmenschte Schönen
Sich durch Erkännlichkeit noch suchen auszusöhnen,
Unwissende, daß sie es allzuspät begehrt?

Der Respect sagte ihm, es wäre darum nicht zu thun, und wofern ich ihm folgte, würde mein Leiden ehestens erkennet werden; ohne daß man nach Erklärung gehen dürfte. Im übrigen würde ich die Aminte stets an dem Orte finden, wo er mich hinführen wolte, und in Erklärung würde sie vielleicht nicht länger, als einen Tag bleiben, und ich sie nachgehends nicht mehr wieder sehen. Ich gab allen seinen vernünftigen Einwendungen vollkommen Platz, was auch der kleine Liebes-Geist dagegen zu sagen hatte.

Ich gieng mit ihm in eine Festung, wovon er Gouverneur ist; das ist eine mit vielen unüberwindlichen Bollwerken

werden besetzte Citadelle. Die Mauern sind so hoch, daß man sie aus dem Gesichte verliert, und so dick und stark, daß sie nicht können erschüttert werden.

Die Ehrbarkeit, Stillschweigen und Geheimniß haben die Wacht an der Pforte, welche, nur aus einer sehr kleinen Thüre bestehet.

Die Ehrbarkeit ist eine sehr ernstschaffte Frauens-Person, ohne daß sie sich zu dergleichen Wesen zwingt. Ihre Augen betriegen sie niemahls, und man wird einer besondern Sittsamkeit darinnen gewahr. Sie geht ganz schlecht in Kleidung, und trägt Hals und Arme völlig bedeckt.

Stillschweigen ist so, wie du ihn abgemahlt gesehen, indem er mit den Augen und dem ganzen Leibe wunderliche Stellungen macht, und einen Finger auf dem Munde hält.

Geheimniß, (was den betrifft) sieht man nicht. Er ist in einem finstern Orte verborgen, woraus er nicht gehet, als wenn es die rechte Zeit erfordert. Wofern er bisweilen spricht, so geschieht es ganz leise. Er hat ein sehr zartes Gehöre, und weiß das mindeste Merk- Zeichen zu verstehen. Wir giengen unter denen, so dem Respective folgten, in die Citadelle hinein, sonder etwas zu sprechen, und schier verstohlner Weise. Da sahen wir:

Man lebt in Häusern eingezogen,

Alles ist in stiller Ruh.

Man ist Gesellschaft nicht gewogen,

Geht nur Abends ab und zu.

Jeder thut dar seine Sachen,

Ohne viel bekannt zu machen;

Selten trifft man Menschen an:

Stets muß man sich zwingend plagen,

Zimmer leiden, niemahls klagen,

Ob man kaum mehr dulden kan.

Hier

Hier ist es, an welchem Orte

Man die stimmige Sprach und Worte

Und im Herzen lesen lernt:

Was man, sonder Sprechen, sagen

Und verstehn kan, ohne Fragen;

Was nach jedermanns Behagen

Freude bringt und Leid entfernt.

Dieser Platz wird Bescheidenheit genennt, nach dem Nahmen der Tochter von Respect, welche Statthalterin von diesem Schlosse ist. Die nun ist eine überaus schöne Person, doch gefällt sie einem nicht bald. Dieselben, so öftters mit ihr umgehen, lieben ihre Unterhaltung sehr. Sie hat durchdringende und lebhaftere Augen, welche, nachdem es ihnen gefällt, ihre Kräfte aller Welt zu erkennen geben. Sie hat eine Gesichts-Bildung einer sehr verständigen und an sich haltenden Person, worinnen sich nichts desto weniger vollkommener Wiß und hurtige Geschicklichkeit sehen läßt, deren sie sich nach Belieben bedient. Nachdem ich ihr die Aufwartung gemacht, erkundigte ich mich mit Manier, wo die Aminte wäre. Als ich es wußte, gieng ich in ein Haus auf die Herberge, welches sehr weit von ihrem entlegen war, und sprach sie von ganz andern Dingen, als von meiner Liebe. Ich blieb ziemlich lange in dieser Citadelle, führte ein Erbarmens-würdiges Leben, und gieng mit keinem Menschen um.

Ich weinte Tag und Nacht,

Und suchte meinen Tod,

Ohne die geringsten Klagen

Der Aminte vorzutragen.

In dieser Grausamkeit von Plagen

Und in meiner größten Noth

Hielt mich Respect und Furcht in ihrer Macht.

C

Mein

Mein Ubel wolt ich enden
Im Sterben, oder in Amintens Händen.
Alleine folgt ich ihr an allen Orten nach;
Die Augen sageten, was meinem Herzen fehlte;
Die tieffste Traurigkeit, ein Flammen-heißes Ach!
Ließ Sie genugsam sehn, wer meine Seele quälte.

Mein Liebes-Geist hatte öfters Mitlenden mit mir,
und wolte sich von mir trennen. Ich aber erwies ihm so viele
Freundschaft, daß er sich nicht darzu entschliessen konte.

Nach einiger Zeit gerieth ich in einen noch erbärmli-
chern Zustand: Denn nachdem Aminte aus meiner Auffüh-
rung meine Liebe gewahr worden, entwich sie in die Höle der
Grausamkeit. Dieser Pfluß ist in einem so unzugänglichen
Felsen, daß es sehr schwer, dahin zu kommen. Der Eingang
davon ist allen Liebenden verboten, und wird von Engern
bewacht. Ich wolte die Aminte aufhalten, indem sie hinein
zu gehen im Begriff war; wurde aber durch ein großes sehr
heßliches Weibes Bild daran verhindert, welche von entsez-
lichem Ansehen war. Die Augen stunden ihr zum Kopff her-
aus. Sie hat grosse, ausgetrocknete und wunderbare Ar-
men, begegnet Jedermann grob, und hat ihre Lust, wo sie
Quahl erwecken kan. Ein einziger Blick von ihr bringt ein
Herz in Verzweiflung.

Sie heisset Grausamkeit,
Die heßlichste Princeßin von Geberden.
Jedoch begleitet sie allzeit
Was jung und schön auf Erden.

Ich war so voller Schrecken, als ich sie sahe, daß ich
mich zuruck machte, und gieng an das Ufer eines grossen Flus-
ses, der von der Spitze des Felsens herab schießt.

Aus

Aus keiner andern Quell, als der Verliebten Thränen,
Die aus den Augen gehn, vermischt mit herbem Sehnen,
Entstehet dieser Fluß,

Der mitten durch den Fels sich stürzen muß.
Seine ausgebreite Fluth kan die Klippen zwar erweichen;
Man höret überall sein kläglich Murmeln gehn,
Sieht Bäum' und Blumen in Bewegung stehn;
Doch bis zur Grausamkeit kan seine Kraft nicht reichen.

Dieser Strohm ist mit einem sehr dichten und dunkeln
Wald umgeben; alle Rinden an den Bäumen sind durchgra-
ben, und man findet daselbst erbärmliche Geschichte von vielen
Verliebten. Der ganze Busch erschallet von Klag-Geschrey
und Bestraffungen. Das Echo wiederhohlet nichts daselbst,
als traurige und klägliche Dinge. In Summa: Alles spricht
an diesem betrübten Orte von nichts anders, als dem Tode.
Alldorten war es, wo ich, nachdem ich alle Macht umsonst
angewendet, die Aminte aus den Händen der Grausamkeit
entziehen zu können, zum öfftern ausruffte:

Ach, ach! Aminte, grausame Schöne!
Kan ich dich nicht im mindesten erweichen?

Diese Berge, Fels und Stein
Scheinen fast gerührt zu seyn

Durch mein klägliches Gethöne,

Ja, wo möglich, Frost zu reichen;

Aber, Aminte, grausame Schöne!

Du bist Schuld an meiner Pein,

Und lässest mich in meiner Qual erbleichen!

Also ließ ich alle benachbarte Echo von meinem Kla-
gen erschallen; Ich hatte keine Ruhe und vergoß unanför-
lich Thränen. Ungemein öfters war ich um den Felsen, wo
ich die Aminte antraff; allein sie war stets in der Gesellschaft
der

der Grausamkeit, welche ich umsonst, durch allerhand Dienst-
beflissenheit zu begütigen, bemühet war.

Den einen Tag, da ich mehr, als gewöhnlich, voller
Verzweiflung war, führte mich der Geist der Liebe an das U-
fer einer See,

Der See von der Verzweiflung,

Wo Liebende, denselben Dorn geschmeckt,

Von Haß und Ungelück ein Ende sehn;

Die von ihren Schönen immer

Zweifeln, recht geliebt zu seyn,

Und hier ohne sie doch mimmer

Leben können sonder Pein.

Wenn die betrübte Zeit umsonst verflossen,

Wird hier durch einen Sprung

Im Meere der Verzweiflung

Leben und Liebe beschloffen.

Die Vögel hört man hier von Ungelücke singen,
Tausend Schwahnen, so man sieht langsam durch die Wel-
len dringen,

Stimmen ihren Trauer: Thon durch ein holdes Sterbe-Lied
Dem Verliebten kläglich bey; den der Tod ins Neze zieht.

Längst diesem Gestade spaziren viele bestürzte Ver-
liebten; doch sahe ich sehr wenig derselben, so sich darein stürz-
ten. Ich bekam Lust zu sterben, entschloß mich aber, vorhe-
ro noch einmahl zu versuchen, ob ich die Aminte und die Graus-
samkeit auf gelindere Gedanken bringen könnte. In diesem Ab-
sehen legte ich mich vor dem Eingang des Felsen nieder, willens
nicht eher davon wegzugehen, bis Aminte heraus käme. Da-
selbst gab ich durch einen völligen Bach von Thränen meine Klä-
gen zu verstehen, und wurde von der Grausamkeit öfters übel
tractirt. Endlich glaub ich, daß ich in meinen Schmerzen ver-

vergangen wäre, wofern mir der Geist der Liebe nicht einen guten Rath ertheilet, welcher mir das Leben erhielt. Ich sahe das eine maht ein wohlgestaltetes Frauenzimmer bey mir vorüber gehen, welche Thränen vergoß, indem sie mich ansah, und aus ihrer Stellung war zu schließen, daß diese Zähren meinem Unglück gewidmet wären.

Sie schien bey sich selbst zu sagen:

Wer also liebt, ist zu beklagen;
Dessen ungemainer Liebe so Empfindungs-voller Brand
Ach! verdiente wohl mit Rechte bessere Huld von schöner Hand.

Demselben Mädgen befand ich mich dermassen verbunden, daß ich nach ihrem Nahmen fragte, und mein Gefährte sagte mir, es wäre die Erbarmung, welche ihr öftters auf der gleichen Art. einen unglücklichen Verliebten suchte verbindlich zu machen; wofern sie sich auch auf meine Seite schlug, würde sie zuwegen bringen, daß die Aminte den Fels der Grausamkeit verliesse.

Seinem Rath zu Folge bemühetete ich mich, die Erbarmung rege zu machen, indem ich ihr den Beweinens würdigen Zustand, worinnen ich war, anzeigte, und sie wurde dermassen dadurch gerührt, daß sie mir ihren Beystand versprach. Sie stund also nicht lange an, mich die Wirkung ihres Versprechens empfinden zu lassen. Denn indem sie rund um den Felsen herum gieng, wurde sie endlich der Aminte gewahr, und erzehlte ihr meine trauerige Begebenheit mit thränenden Augen; dieses aber auf eine so bewegliche Manier, daß sie Zähren aus den schönen Augen der Grausamen heraus lockte. Als die Erbarmung sahe, daß sie auf ihre Erzählung was gelinder, oder wehmüthig ward, brachte sie sie an den Ort, wo ich war, und wies ihr den traurigen Zustand, worin sie mich gebracht. Aminte konte sich bey diesem betrubten Anblick des Mitlendens nicht

nicht enthalten, und fieng an, meinen verliebten Vortwürfen Gehör zu geben; sie billigte deren trauriges Murmeln, und entschloß sich endlich, dasselbige zu besänftigen. Nachdem die Grausamkeit Nachricht bekommen, wolte sie selbige zurücke halten; allein die Erbarmung stieß sie mit Ungestüm zurücke, und gab mir die Aminte wieder, welche mich aufrichtete, und zu mir sprach:

Alzutreu-gesinnter Thyrsis! endlich lob ich deine Gluth.
Sage Dank an die Erbarmung, die mir an der Seite ruht:
Sie sagte stets von dir und deinem herben Schmerze,
Und senkte mir vor dich Empfindlichkeit ins Herze.
Lebe mein Thyrsis! ich bin es zufrieden;
Hoffe vergnüget, daß endlich die Zeit
Dir vor die Beständigkeit
Amintens unendliche Liebe beschieden.
Lebe mein Thyrsis! ich bin es zufrieden.

Ich kan dir die Freude, so ich über diesen Worten empfand, nicht beschreiben. Ich sahe, daß ich in einem Augenblick aus dem unglücklichsten Menschen von der Welt der allerglücklichste wurde, und ruffte in meiner Entzückung aus:

Sey wieder froh mein Herz! Aminte läßt sich finden;
Laß Nahrung von Verdruß und Widrigkeiten schwinden;
Und suche deinen Trost in diesem Leben bald;
Aminte heißt nunmehr desselben Unterhalt.
Am des düstern Grabes-Rand
Drein du dich schon woltest sencken,
Sprang dir ihre schöne Hand.
Mit erwünschter Hülffe bey:
Nun, mein Herz! was sie erhält,
Muß man ihr auch wieder schencken.
Lebe künftig in der Welt
Nur in ihrem Dienste treu!

Damahls war ich also viel glückseliger, als ich jemahls zu seyn glaubte; ich hielt alle Marter, so ich ausgestanden, vor tausendfältig gesegnet, und verlorh sie in einem Augenblick aus dem Gedächtnuß.

Der Erbarmung aber war es nicht genug, die Aminte aus diesem unlustigen Aufenthalt zu bringen; sondern sie führte sie so gar biß nach Vertrauen. Und alß sie uns nachgehends verließ, um etwa jemand andern Nothleidenden beyzustehen, ersuchte ich sie ingedenck zu sehn, daß sie mir allzeit nöthig wäre. Sie versprach mir auch ihren Beystand im Fall der Noth, und überantwortete uns über dieses in die Hände der Vertraulichkeit, an welche das Dorff gehöret, wo sie uns verließ.

Dieses Dorff ist eigentlich nur ein Lust-Gebäude, aber nach meinem Erachten eines der allerangenehmsten vom ganzen Lande. Die Vertraulichkeit ist ein Märgen, welches eine offenherzige und freye Mine hat; man liest, was biß ins Innerste ihrer Seele geschrieben, und erkennet ihre völlige Meynung. Sie ist allezeit von gleicher Gemüths-Art, und man hat vollkommene Freyheit in ihrem Schlosse. Da sind Sammel-Plätze, welche aus kleinen abgesonderten Lust-Waldchens bestehen, worzu die Gänge verborgen, und worinnen man ungestöhr ist. Da ist es, wo man das Vergnügen hat, den ganzen Tag zusammen zu sprechen, ohne sich zu ermüden. Da ist es, wo man einander allzeit sieht, und wo es einem doch vorkommt, als ob man einander nicht genugsam sähe. Man vergnüget sich daselbst mit geheimen Unterredungen. Man hat die Lust, verstoßner Weise tausenderley unterschiedliche Mittel zu suchen, einander zu sehen und zu sprechen. Die Liebes-Brieffe sind ebenfalls sehr gewöhnlich daselbst. Ich hatte allda in Summa sehr beglückte und die aller schönsten Tage meines Lebens. Denn ich war beständig um die Aminte; Sie gab mir Part von allen ihren Gedanken, und ich erzählte ihr ebenfalls die meinigen. Ach!

Ach! was süßt ich süße Lust,
Meine Seele vor Vergnügen!
Ach! was war vor Lieblichkeit meinem Leben beizufügen?
Hätt' ich mein Verlangen da nur zu mächtigem gewußt,
Mit Amintens Gegenwart stimmte jede Gegend ein:
Ich sprach sie, ohne mich mit Zwang zu plagen,
Und ward so viel geliebt, daß ich nicht konnte klagen.
Ach wo gedacht ich hin, glückseliger zu seyn?

Alles, was man als ein Zeichen von Freundschaft, ja selbst von einiger innigen Gewogenheit wünschen kan, erhielt ich nach einer geringen Bitte. Kurz: Ich würde das allerangenehmste Leben von der Welt führen, wofern ich mich damit hätte vergnügen können. Allein die Liebe trieb mich allzeit an, sie in ihren Tempel zu führen. Ich zerfiel allemal mit ihr, wenn ich sie bereden wolte, dahin zu gehen. Nach vielem Andringen aber giengen wir endlich mit einander von Vertrauen weiter, und kaum waren wir heraus, so stellte sich uns ein Mann dar, welcher eine Person von Ansehen zu seyn schiene, mich gewaltsamer Weise anfiel, und mir die Aminte mit Macht aus meinen Händen riß. Seiner Grobheit zu begegnen, konnte ich mich nicht enthalten, ihn wieder hinweg zu stoßen. Wie ich aber ihn zu besänftigen bemühet war, so führte er mir die Aminte, ohne mich anzusehen, auf einer andern Seite davon. Alles was sie dann thun konnte, war, daß sie mir sagte:

Ich folg' und kan nicht wiederstreben;
Gehorsam führt mich hin, mir selbst zur Pein.
Indes ermangle nicht, zu leben,
Und mir getreu zu seyn.

Ich blieb in Anschauung dieser Begebenheit unbeweglich, und sahe, wie sie sich von mir entfernte, ohne das geringste

ringste zu sagen. Endlich war meine erste Regung, ihr nachzulauffen, und sie mit Gewalt aus den Händen des Gehorsams zu entreiffen. Der Respect aber und die Behutsamkeit, so zu rechter Zeit dazu kamen, verhinderten mich daran. Diese unvermuthete Begegnung fiel mir Anfangs verdriesslich; Doch hatte ich mich allemahl nach ihrem Rath so wohl befunden, daß ich selbigen auch noch folgen wolte. Ich begab mich solcher gestalt in eine Wüsteney, welche meiner Gemüths-Art gleichmäsig zu seyn schiene. Selbige ist ein Ort, welcher mit vielen Gebürgen umgeben, und von aller Gesellschaft entfernt ist. Mitten in einem grossen Walde lieget ein Schloß, woselbst beständig eine traurige Person wohnet, welche Abwesenheit genennet wird. Man siehet dieselbe ganz wenig: Ihre Augen sind stets mit Thränen bedeckt, und ist daher ganz enträfftet und ungestalt. Sie gehet stets im Trauren, und wird von der Schwermüthigkeit unaufhörlich begleitet, welche ebenfals ganz mager ist. Ihre Augen bleiben niemahls auf einer Stelle, und sehen alles an, ohne das mindeste zu sehen. Sie giebt auf nichts Achtung, und ist bey nichts aufmerksam. Sie redet niemahls, es sey denn ganz zu unrechter Zeit, und antwortet fast auf nichts, was man sie fraget. Es läßt, als ob sie in sich selbst zusammen gebracht, und in nichts, als ihre eigene Gesellschaft verliebt wäre. Die Wasser-Fälle und deren sanftes Murmeln sind nebst dem Gesang der Vögel ihr gewöhnlicher Zeitvertreib.

Ich machte grosse Freundschaft mit ihr, und richtete mich sehr nach ihrer Aufführung. Ich ließ meinen Schmerz in der geräumsten Einsamkeit frische Luft schöpfen, und unterhielte mich, so wohl als sie, mit Bäumen, Bächen und Echo? Unterdessen stund ich tausenderley harte Plagen aus; Ich spührte stets Begierde, die Aminte zu sehen, und konte selbige nicht vergnügen; und was ich verdriesslich fand, ist, daß an demselben Ort die Zeit länger dauret, als irgendwo in

der Welt : Die Augenblicke sind Stunden daselbst , und die Stunden Tage. Allenthalben kommen einem die Beschwerden entgegen , welches grosse sehr widrige Leute sind , und die man sich doch nichts desto weniger zu sehen ganz nicht entbrechen kan. Denn sie sind in so grosser Anzahl , daß es unmöglich , ihnen aus dem Wege zu gehen. Endlich setzte ich , ermüdet in einer so grausamen Marter und Pein zu leben , bereit zu sterben , diese Verse auf :

Es muß gestorben seyn ; mein Schmerz ist nicht zu heilen ;
Indem man Linderung sucht , vermehret sich die Pein.
In Unlust , welcher ich muß Dienstes-Pflicht ertheilen ,
Bin ich dem Leben gram. Es muß gestorben seyn !
Dein ganz Vergnügen stirbt , mein Herze ! Denn die

Schöne,
Aminte , sag ich , weicht auf allezeit von hier.
Weg Murren ! lege dich , mein klägliches Gethöne !
Mit euch fahr alles hin , ihr schönen Augen ihr !
Von diesem Ziel entfernt , so meine Freud erwehlet ,
Von ihrem Aug entblöset , das alle Lust entstecket ,
Wird meine Seel ein Raub des Jammers , der sie quälet ,
Der hundert-fache Frucht unnützer Wünsche hecket.
So schöne Flammen sind bis an den Rest verschwunden ,
Den Asche von Verdruß und Widrigkeiten mache.
Ein allzutödlich Ach ! von trauer-reichen Stunden
Sendt ohne Rettung mich in eine stete Nacht.
Es nimmt Abwesenheit , die allzulange wehret ,
Erinnerung voller Schmerz von ihrer zarten Brunst
Zwar von der Seele hin ; Jedoch mein Geist begehret
Zu Löschung seiner Gluth umsonst derselben Günst.
Die Liebe raubt sie mir ; Amintens holdes Sprechen,
Und ihre Lieblichkeit : Diß alles nimmt sie hin.
Doch ein verborgner Zug will durch mein Herze brechen :
Ihr Bildnus macht die Noth stets grösser , wo ich bin.

Ich wurde demnach inne, wie grausam die Abwesenheit quälten kan, und erhielt keinen andern Trost, als welchen die Liebe, mir darzureichen, erfand.

Würde aber nicht lange geleet haben, wenn mich Aminte nicht endlich, die sich des Gehorsams entbrochen, wieder aus meinem Elend zurück geruffen hätte.

Ich vergaß alle meine vergangene Plagen in einem Augenblick, und lieff mit der größten Ungedult eines Verliebten, sie wieder zu sehen.

Gleichwohl war ich deswegen nicht glücklicher. Denn ich fand sie an einem Orte, wo man niemahls Ruhe gehabt.

Da weist sich jedermann, als Feind.

Man spricht daselbst von nichts, als Fechten oder Schlagen;

Man achtet Prinzen nicht, noch Bruder, oder Freund;

Jedweder läßt mit Fleiß sich nach dem Grabe tragen.

Wüten, Zorn, Verdacht und Neid

Spühet man tödtlich Gift zerstreuen;

Jeder liebt den Untergang, und des Todes Bitterkeit;
Ja, man siehet überall Schrecken und Verrätheren.

Es wird selbiger Mitbuhleren genennet. Kaum war ich daselbst, so sahe ich viele Personen um die Aminte, welche bey meiner Ankunfft vor Zorn roth wurden, und mich, selbige zu sprechen, verhinderten. Ich empfand gegen alle diese Leute einen heimlichen Haß bey mir, und fürh hernach, da ihnen die Aminte allzuhöflich begegnete, ließ ich mich durch die Liebe in den Pallast der Eifersucht führen, welcher nahe bey Mitbuhleren gelegen. Dieser Pallast ist ein noch viel unangenehmerer Ort, als die andern. Denn die Grausamkeit und Abwesenheit verursachen nicht die Helffte so viel Qual, als man in Eifersucht aussehet. Ungerwitter, Regen und Win-

de machen die Zeit, so man sich darinnen aufhält, sehr widerwärtig. Der Donner brummt daselbst beständig; die Luft ist dunkel, und verursacht, daß man alles gedoppelt siehet. Es machen dar die geringsten Schatten furchtsam, und alles ist voll jäher Abgründe, worinnen öfters die Dunkelheit das Verderben würcket. Beym Eingang dieses Pallas's findet man Eiferung, Erschein- und Verwirrungen, welche die Augen auf solche Art bezanbern, daß man alles verkehrt siehet.

Eiferung ist allezeit in Bewegung, ohne zu wissen warum, redet sehr geschwinde, und bringt alle Dinge unge- reimt und unordentlich vor.

Die Verwirrungen erschrecken über der geringsten Sache, und gerathen über so viel als nichts in Verwunderung.

Die Erscheinungen machen allezeit ihr eignes Unglück, massen sie falsche Gespenster formiren, sich selbst zu martern. Alle diese Personen gaben mir beym Hineingehen einen Trand zu trincken, welcher mich ganz anders machte, als ich je gewesen:

Mistrauen, Zorn, Verdacht nahm alle Glieder ein.
Mein Eifer wolte sich vernünftig nennen;
Mir selbstem macht ich Qual, erbärmlicher zu seyn;
An was mein Auge fiel, kont ich Verdruß erkennen.

In diesem unglückseligen Zustand besuchte ich die Eifersucht, welche heftlich, ganz entfleischt, und mit Schlangen, die ihr sonder Aufhören am Herzen nageten, bedeckt war. Ihr Anblick war traurig; Sie erblicket nichts, wornach sie nicht Verlangen trägt. Es warff mir selbige eine von ihren Schlangen zu, welche mich in dem Büten, worinnen ich war, noch mehr anhißte. Ich lieff folgend's allenthalben herum, ohne zu wissen, wohin. Wenn ich die Aminte in Gesellschaft sahe,

sah, unterstund ich mich nicht, zu ihr hinzugehen; bebet innerlich, und bemühet mich, was ihr gesagt wurde, und ihre Antworten zu hören. Ich lehrete alle Worte auf eine Meynung, die mich quälen konnte. Wenn man ihr was ins Ohr sagte, wurde ich auf einmahl blaß, als ob ich bereit zu sterben gewesen wäre. Ich deutete die mindeste Stellung und das geringste Zeichen geneigt vor die andern aus, und wenn ich sie nicht sahe, bildete ich mir sie in den Armen eines Mitbuhlers vor; war sie auch alleine, so glaubte ich, sie erwartete jemanden. In Summa: Ich war in meiner Hitze auf alles eifersüchtig, was ich sahe, so gar auf unbelebte Dinge.

Baum und Blumen brach ich aus (denn hier trug mein
Eifer Frucht)

Wie, daß sie mehr mit euch, als mir, zu reden sucht?
Ihr seyd mit ihr vertraut bey Unruh ihrer Sinnen,
Ihr würcket ihre Lust und einziges Beginnen:

Wenn Undank nicht bey ihr so Treu als Glauben bricht.
Warum sucht sie Gunst bey euch, warum kennt sie
mich denn nicht?

Die Aminte indessen, welche meine Schwachheit gar wohl sahe, lächelte Anfangs, nachgehends aber wurde sie darüber böse. Darauf nun machte ich mich mit einem Mann bekannt, welcher mich von meiner Liebe und zu gleicher Zeit von meiner Eifersucht genesend machen wolte. Dieses war der Eckel.]

Der Tod Feind aller Qual,
Der, wenn er Tott gelitten,
Durch Hülffe der Empfindlichkeit
Den Rückweg nimmt mit starken Schritten.
Er suchet manchesmahl
Vor Liebende bealückte Sicherheit,

Und weiß sie vor der Noth des Untergangs zu hüten.

Meiner Schönen schlechte Treu

Hieß mich ein Gelübde machen:

Damit ich in Liebes-Sachen

Künftig von ihr frantz und frey,

Ja, so gar getrennet sey.

Ekel reizte mich anbey:

In Zeit von dreyen Tagen

Ganz nicht mehr nach ihr zu fragen.

Berdruß und Traurigkeit entwichen nicht von mir;

Ich fühlte so viel Schmerz sich in dem Herzen rühren,

Und mich mehr Sterbens-Lust in ihrem Dienste spühren,

Als Liebes-Minderung vor so viel Huld von ihr.

Ich sendte mich demnach noch vielmehr, als vorher, in meinen eiferfüchtigen Argwohn. Aminte aber ermüdete nach geraumer Zeit, mich in einem so elenden Zustande zu sehen, und die Erbarmung, welche mir ihren Beystand in der Noth versprochen, blieb hier nicht auffen. Sie entfernte von der Aminte alles dasjenige, was mich betrüben konnte, und zog mich mit grosser Mühe aus einem so widrigen Ort zurücke. Im Herausgehen eröffnete mir Aminte die Augen, und nachdem sie mich meines Irrthums befreyet, stellte sie mir alle meine Fehler vor. Dann warff ich mich erst zu ihren Füßen, bat sie tausend mahl um Vergebung, und sprach zu ihr:

Rüste dich mit strengen Schmerzen;

Greiff mich hart und grausam an:

Wo sich Zorn erregen kan,

So verschließ ich ihn im Herzen.

Nein! hab ich noch so viel an Marter auszusehn;

So wird sich zwar der Schmerz in meinen Augen finden;

Alein mein Herze wird sich niemahls unterwinden,

Dich murrende so frech hinkünftig anzugehn.

Du

Du wirst mich voller herben Schmerzen
Dich innigst bitten sehn, nicht mehr so scharff zu seyn.
Doch kommt der Zorn mir wieder ein;
So verschließ ich ihn im Herzen.

Nichts desto weniger verzieh es mir die Aminte doch
nicht so bald; ja es kam sie selber schwehr an, meine Gegen-
wart zu dulden, immassen ich so grosser Schwachheit fähig
war. Ich bemühet mich, sie durch Bitten zu bewegen, und
sagte zu ihr:

Dencke doch!

Daß die Marter tödtlich quälet,
Wenn man was zu iieben wählet,
Deme das Erbarmen fehlet,
Die uns quält und lachet noch.

Dencke doch:

Daß man nicht verliebt kan leben,
Ohne, was man liebt, zu sehn.
Du mußt wieder Hoffnung geben,
Daß Ver söh nung kan geschehn.

Hab ich dir Tort gethan, durch viel Beleydigung,
So war mein eigner Schmerz auch würcklich groß genug.

Meine Thränen und mein Bitten der natürlichen Zu-
neigung beygefügt, so sie vor mich hatte, und welche sie mir
in Vertraulichkeit gewiesen, machten, daß mir ihre Gnade
wieder ertheilet wurde. Endlich kamen wir nach vieler Mühe
und Arbeit in der Haupt-Stadt vom Lande der Liebe an.
Es führet selbige den Nahmen der Inful, und darinnen wird
ein Hof gehalten, welcher vollkommen schön ist. Denn es ist
derselbe aus allen Sorten von Nationen, aus Königen, Prin-
zen und Unterthanen zusammen gesetzt. Die Stadt ist sehr
groß, und alles daselbst gleich-gültig. Leute von Ansehen sind
zuweilen

zuweilen bey geringen; wohlgemachte Personen verlassen dar
offters alles, denen Häßlichen zu gefallen: welches genugsam
zu erkennen giebt, daß der Gott, so daselbst herrschet, blind
ist. Mitten drinnen giebt es einen berühmten Tempel, wel-
cher viel älter, als die Welt ist. Denn die Liebe war darin-
nen, als sie den verwirrten Klumpen in eine richtige Form
brachte. Dieser Tempel ist sehr geraum, und kaum ist er groß
genug, alle Opfer anzunehmen, welche zu jeder Stunde des
Tages darinnen gehalten werden. Wir giengen dahin, um
zu opfern, und bey dem Eingang mußten wir die Opfer, nem-
lich die Herzen überreichen. Aminte hatte annoch Mühe, das
ihrige zu liefern. Allein, die Begierden trugen es endlich mit
geringer Gewaltfamkeit davon. Unsere Herzen wurden also
der Liebe zu einem Opfer dargestellt, und die Flamme, so sie
brannte, verzehrte selbige nicht. Nach gescheneher Opferung
fanden wir sie noch völlig gang; jedoch brennende,

Und durch ein beglücktes Mischen
Wurd Aminte voller Scham:
Denn sie wolt' ihr Herz erwischen,
Da sie gleich, das meine nahm.

Also kont ich ohne Zwang, oder daß Gewalt geschehen,
Mich in völligem Besiz von Amintens Herzen sehen.

Da war ich also recht in Erfüllung meines Wunsches,
und glaubte nichts mehr auszustehen zu haben. Ich blieb ei-
nige Zeit in derselbigen Stadt, und genoß das Vergnügen, so
man haben kan, wenn man recht innig geliebet wird. Das
heißt so viel:

Ich war, was sie innigst liebte,
Ihre Lust, mich stets zu sehn,
Mein Verdrus, was sie betrübte.
Wenn mir irgend Leid geschehn,

War

War es zur Verzweiflung
Ihrem Herzen schon genug.

Allein das war nicht genug vor mich. Ich wolte sie in den Pallast des wahren Vergnügens führen, welcher das Haus im Lande ist, wo Amor Psiche zu besuchen pflegt. Und in diesem Absehen führte ich sie gegen dieselbige Gegend, indem uns die allerverdrießlichste Person von der Welt begegnete,

Die grosse Feindin aller Lust,
Die allezeit die Jugend pflegt zu quälen,
Der Leidenschaft tyrannisch zu befehlen.
Sie haßt Gefälligkeit und kan in unsrer Brust
Die Lieb und ihr Behagen
Nicht im mindesten vertragen.

Es dienet ihr viel Volk, das sie bezaubert hat
Mit ihrer tollen Art. Diß ist ein Schwarm von Leuten,
Die freyen Schertz, vor Missethat,
Vergnügung, vor ein Laster deuten.

Diese grosse Menge Volks, so ihr nachtritt, ist schlecht genug in Ordnung; es bestehet selbige aus lauter kranken Weibern, welche grosse Mühe haben, ihr nachzufolgen. Die Liebe, mit der sie besessen sind, breitet eine Mattigkeit über ihre ganze Personen, welche sie mager macht. Sie geben alle einen sterbenden Blick von sich, und man kan gar wohl sehen, daß diese Flamme selbige verzehre. Diese Person war mit einem Wort die Ehre, welche von der Schambastigkeit begleitet wurde. Wie diese gestalt ist, weiß ich dir nicht zu sagen; denn sie hat allezeit eine Decke über dem Gesichte, und weiset sich keinem Menschen. Alle beyde hielten die Aminte an, und sagten ihr 1000. schöne Vernunft-Schlüsse vor, welche mir sehr lächerlich vorkamen, der Aminte hingegen nichts also schienen. Denn nachdem sie dieselben angehört, wolte

sie ihrem Rath folgen. Ich erstaunte über diesem neuen Ver-
fahren, und ruffte alsbald aus:

Ihr Augen! ach, beweint den herben Unglücks-Stand!

Von Ungunst werdet ihr recht unversehrt geschlagen.

Aminte will den Blick von euch nicht mehr vertragen;

Sie hat ihr holdes Herz euch wiederum entwandt.

Tief ihre Gegenwart euch stetes Glückes schmecken,

Ihr Aug ein Ebenbild von euch in ihm geschahn;

So weint, ihr Augen! weint, laßt euch Betrübniß decken,

Ihr könnt so werthe Zeit hinfort nicht wieder sehn!

Nachgehends bat ich die Liebe inständigst, sie zurück zu halten,
und sie gab sich so viel Mühe, daß sie disfalls zu erwünschtem Zweck ge-
langte, und wir setzten unsern Weg nach dem Pallast des wahren Ver-
gnügens fort. Nicht weit waren wir davon entfernt, als wir den Res-
pect und der Behutsamkeit begegneten. Der Respect war nicht mehr
so ernsthaft von Mine, er war galant und lustig von Thun und Lassen,
mit lachendem Gesichte. Die Behutsamkeit machte nicht mehr so viel
Besens, und der Respect sagte lächelnde zu uns:

Geht, vollkommene Verliebten! geht vollziehet eure Lust,

Laßt euch von der Liebe Hand diesen schönen Lohn ertheilen.

Meiner habt ihr hier nicht Noth; darum will ich nicht verweilen:

Eurem heimlichen Vergnügen ist doch kein Respect bewußt.

Und nachdem er mir seine Liebe bezeuget, verließ er mich. Raun
war er weggegangen, so sahe ich ein ganz nackendes Frauenzimmer kom-
men, welche sehr schön, mit über die Stirne hangenden Haaren, und
hinten am Haupt ganz kahl war, und sehr schnelle lieff. Es war viel
Volk gegenwärtig: Theils lieffen sie nachlässiger Weise vorbey; Theils
lieffen mit Gewalt hinter ihr her; und nichts desto weniger schienen sie
alle bestürzt, sie vorbey gelassen zu haben. Der Geist der Liebe sagte
mir, indem er sie sahe, es wäre die Gelegenheit. Sie sey alleine von
dem Ansehen, einem in den Pallast des wahren Vergnügens zu helfe-
fen, und man müste sie nicht lassen entwischen, massen sie nicht allezeit
wieder käme. Seinem Rath zu Folg lieff ich der Gelegenheit entgegen,
hielt sie auf, und sie brachte die Aminte vollends zur Entschliessung, in
den Pallast des wahren Vergnügens zu gehen. So kamen wir endlich
dasselbst mit der größten Vergnügung von der Welt an. Denn es ist in
Wahrheit ein schöner Ort.

Ein

Ein steter Frühling hält die Luft daselbst klar:
 Das reinste Himmel-Blau reicht holde Strahlen dar;
 Man sieht zu aller Zeit viel tausend Rosen prangen,
 Und jeden Augenblick uns frische Blüthen langen.
 Die Bäume sind allzeit mit reiffer Frucht bedeckt;
 Die Hecken immer grün; die Wiesen bund besetzt.
 Viel Plätze, die entfernt, formiren Wildernisse,
 Wo nichts, als Lust regiert; wo Echers und Lachen süsse;
 Wo mütter Nester Land des Tages Licht verbannt.
 Die andern sind vorlängst der Liebe zuerkant.
 Das dichte Laubwerck hat selbst die Natur gewebet;
 Der kleinen Vögel Heer, so tschitschernde hier schwebet,
 Spricht von der Liebe pur, indem es lieblich singt,
 Und Unterricht davon an das Gesichte bringt.
 Viel kleinen Bächen dient das Gras zum sanftten Bette;
 Da braust die klare Fluth recht artig um die Bette.
 Stillschweigen, Dunkelheit, ja jedes Element
 Wird Liebenden zur Lust allhier getreu erkennt.
 Bey Schönheit höret man von keiner Härte sagen,
 Noch wegen Grausamkeit des Schicksals Lort beklagen.
 Hier ist, wo, der da liebt, nach tausend Seuffzern schmeckt,
 Was tausend Amuth giebt, die seine Lust erweckt.
 Was Himmel, Erd und Meer nur kan zusammen fügen,
 Das Schönste von der Welt nach Wunsche zu vergnügen,
 Hat hier verborgnen Zug und Regungen gefühlt,
 Und Seuffzer hingeschickt, wo Treu und Liebe spielet.

Ich kan nicht in Abrede seyn, daß man in diesem Land beglückt
 lebet. Was mich betrifft, so konte ich mich nicht glücklich genug schäz-
 ken, wenn ich gedachte, daß ich in Erfüllung meines Wunsches war.
 Mein Glück aber war zu groß; drum konte es nicht dauern. Also sahe
 ich, wie du vernehmen wirst, geschwinde das Ende davon. Es begegnet
 mir aber etliche Tage vorher ein Mädgen, welche zwar zimlich häßlich,
 sich aber großthuend anstellet, und mit nichts zufriednen ist. Sie hat kei-
 ne gewisse Wohnung. Denn sie ist allzunachlässig, einige zu begen.
 Ihr Nahm ist Lauligkeit, welche grosse Gewalt in der Insul
 hat. Denn die, so ihr folgen wollen, gehen sonder Müh und Wider-
 willen aus der Insul der Liebe. Sie führet dieselben an die See von
 Überdruß, wo man mehr als zu viel Schönheiten Reise-fertig findet. Ich
 Er
 sahe

sah unterschiedene Leute, die ihr folgten; Mir aber kam sie so garstig und unverträglich vor, daß ich mich nicht einen Augenblick bey ihr aufhielt. Ich begab mich also zurück nach dem Pallast des wahren Vergnügens, wo mir etliche Tag hernach ein Unglück zustieß, so mich noch jetzt quälet, und wovon ich niemahls ein Ende zu sehen glaube.

Mitten in meiner Lust ward ich den einen Morgen einen Mann gewahr, der mich in meinem Vergnügen störte. Er hat ein Majestätisches Aussehen, hohe Gesichtsbildung, Augen und Stirn eines vornehmen Manns, der nicht weiß, was gehorsamen ist. Kurz, es war des Himmels Schluß, welcher mir die Aminte aus meinen Armen entführte. Alle meine Gewalt konnte ihn nicht hindern, und er führte sie, ich weiß nicht, an was für einen Ort. Denn seit dem habe nichts mehr von ihr erfahren.

Ich verließ sogleich diesen, wegen Amintens Abwesenheit mir verdrießlichen Pallast, und begab mich an diesen Ort zurück, wo ich den Rest meiner Tage, welche mir mein Schmerz verstatet; glaube zubringen zu können.

Ich bin hier auf der Höhe eines Gebürges, die Wüste der Wehtrübnis genannt, deren Einsamkeit sehr schön, dabey aber verdrießlich ist, daß der Ort so erhaben, daß man die ganze Insel der Liebe sehr wohl entdecken kan, und beständig sein Unglück vor Augen hat. Man kan sich nicht entbrechen, die durchgereiste Dörter ohn Aufhören zu sehen. Und diß verursacht eben mein Elend. Denn ich mag mich wenden, auf welche Seite ich will, so fällt mir allezeit was ins Gesicht, so mir mein verstricktes Glück wieder vorstellt.

Meiner Ehre Ungedenken

Quält mich hier mit herber Pein.

Könt ich ach! mich nicht zu kränken,

Ohne mein Gedächtnis seyn!

Nun es fast mit mir geschehen,

Glaub ich hat des Himmels Macht

Mir diß Glück zugebracht,

Mich erbärmlicher zu sehen.

Trostbar wäre meine Brust,

Wär ihr minder Wohl bewußt.

Mein Glück, so dahin, verursacht
meine Plagen.

O trauriger und harter Schluß!

Ich muß nunmehr sagen:

Mein sehr gewünschtes Wohl erwes
set mir Verdruß.

Nun ist einige Zeit dahin, daß ich hier in Marter schmachte. und habe endlich gedacht, es werde, mein lieber Lycidas! deine Freundschaft Gelegenheit nehmen, sich über die meinige zu beklagen, wofern ich dir nicht vor meinem Tode etwas von meinem Ergehen wissend machte. Es giebt vertraulichkeit in diesem Lande, welche Sorgeträgt, daß die Briefe in fremden Ländern eingehändig werden. Der selben will ich den meinen überliefern; ich hoffe, man werde dir ihn treulich u. in der Stille zukommen. Denn diß werde ich dir befehlen. Leb wohl! beklage meinen Unfall ein wenig! Vielleicht hast du einst den Trost, so ich von dir verlange, selbst nötig.



QpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010